

Freundschaft, Konkurrenz und einiges dazwischen

Antje Gegenmantel (Museum für Moderne Kunst / Bibliothek, Frankfurt)

Sebastian Smee: *Kunst und Rivalität. Vier außergewöhnliche Freundschaften / aus dem Englischen von Stephan Gebauer*. – 2. Auflage – Berlin : Insel Verlag, 2017. – 397 Seiten : Illustrationen. – EST: *The art of rivalry. Four friendships, betrayals, and breakthroughs in modern art*. – ISBN 978-3-458-17708-1; 26,00 EURO

Wie schaffen es einige wenige Maler, die Kunstwelt zu verändern und weltberühmt zu werden? Eine mögliche Antwort zeigt der Autor und Kunstkritiker Sebastian Smee auf. Dazu betrachtet er die Biografien von Freud und Bacon, Manet und Degas, Matisse und Picasso sowie Pollock und de Kooning. Diese Künstlerpaarungen haben eines gemeinsam: Sie waren Freunde und gleichzeitig Rivalen. Sie gehörten zu den bedeutendsten Künstlern der Moderne. Die Freundschaft und das Kräfteressen (künstlerischer, intellektueller oder gar physischer Art), die Konkurrenz und Rivalität trugen zur künstlerischen (Weiter-)Entwicklung bei. Smee hat drei bis vier Jahre der Beziehungen besonders betrachtet, beschrieben, hinterfragt und analysiert. Bei allen ausgewählten Freundschaften kommt er zum Fazit, dass die Künstler ohne die Wechselbeziehung nicht diese Entwicklung durchgemacht hätten, die sie am Ende zu den besten Malern der Moderne gemacht hat.

Zuerst wird die Freundschaft von Francis Bacon und Lucian Freud betrachtet. 1945 begann Freud, Bacon regelmäßig zu besuchen. Freud war damals 22 und Bacon 35 Jahre alt. Freud empfand Ehrfurcht für Bacons Arbeitsweise und für seine Bildsprache, besonders da Bacons Arbeiten seinem Lebensgefühl entsprangen. In einem einzelnen Pinselstrich konnte er viele Dinge ausdrücken. Freuds Werke dagegen schienen sehr bemüht. Ohne den Einfluss seines älteren Freundes und gleichzeitigen Rivalen hätte Freud sich nicht von seinem peniblen Zeichenstil lösen können, um sich in den großen Maler üppiger, lebendiger Fleischlichkeit zu verwandeln. Bacon hingegen fühlte sich von Freud angezogen, der auf eine Art über Kunst sprach, die ihm sehr imponierte und die er nachzuahmen versuchte.

Die Freundschaft zwischen Édouard Manet und Edgar Degas begann mit einer



zufälligen Begegnung im Louvre. Manet (29 Jahre) gab Degas (27 Jahre) ein paar Ratschläge zu einer Radierung, an der Degas arbeitete. Nach diesem Zusammentreffen waren die beiden unzertrennlich. Vieles verband sie, u. a. ihre gesellschaftliche Herkunft. Künstlerisch war Manet weiter als Degas. Manets Instinkt und seine Vorlieben harmonierten vollkommen mit seiner Technik. Entgegen der damals üblichen Art arbeitete Manet mit großzügigen Pinselstrichen und leuchtenden Farben. Im Laufe der Zeit wagte sich Degas in Manets künstlerische als auch soziale Welt hinein. Sie passten sich in vielen Bereichen einander an. Doch das Kräfteverhältnis kehrte sich um, da Degas Manet in seiner Arbeitsweise weit überlegen war. Auch gesellschaftlich glänzte Degas, da er belesener und reflektierter war. Um 1865 wurde eine künstlerische Abgrenzung erkennbar. Die Moderne bedeutete für beide Maler, die „Wahrheit“ darzustellen. Während für Manet diese Wahrheit an der Oberfläche lag, wollte Degas die Wahrheit aufzeigen, die sich hinter der Fassade der Menschen verbarg. Nicht nur in der Kunst gingen sie eigene Wege, auch die Freundschaft war nicht mehr so eng. Bemerkenswert ist, dass nach Manets Tod kein Werk von Degas bei ihm zu finden

war. Im Nachlass von Degas fand man dagegen mehr als 82 Werke von Manet.

Henri Matisse und Pablo Picasso lernten sich durch Gertrude und Leo Stein 1906 in Paris kennen. Die Kunstsammler wollten beide zusammenbringen, da sie davon überzeugt waren, dass diese Beziehung sich auf beide Maler positiv auswirken würde. Auch diese beiden Künstler hatten auf den ersten Blick vieles gemeinsam: Beide waren charismatisch und charmant, lebten in ärmlichen Verhältnissen, konnten ihre erste Ausstellung mithilfe von Ambroise Vollard zeigen, wurden von den Steins gefördert und stellten zeitgleich im Salon d'Automne aus. Doch während Matisse sich um seine Familie kümmern musste, was mit entsprechenden Verpflichtungen verbunden war, lebte Picasso mal mit der einen oder anderen Geliebten zusammen, gab sich Leidenschaften und Spontaneität hin. Matisse behandelte Picasso wie einen jüngeren Bruder und bemerkte lange nicht, dass er in Konkurrenz zu Picasso stand. Später gingen sie gesellschaftlich und künstlerisch verschiedene Wege, doch als Picasso 1913 erkrankte, besuchte ihn Matisse. Möglicherweise war die Feindschaft zwischen den Künstlern gar nicht vorhanden, sondern ihnen eher angedichtet.

Jackson Pollock und Willem de Kooning wurden einander im November 1941 bekannt gemacht. Anlass war eine Ausstellung, die John Graham organisiert hatte. Dort stellte er bekannte moderne Künstler aus Europa – wie z. B. Matisse und Picasso – zusammen mit bisher weniger bekannten, aber umso talentierteren amerikanischen Malern aus. Das Treffen war kein großer Erfolg und letztlich wurden die beiden Künstler nie enge Freunde. Das mag an Pollock gelegen haben, der grundsätzlich Beziehungen skeptisch gegenüberstand. Möglicherweise lag es auch daran, dass Kunstkritiker in ihnen die führenden Köpfe des Abstrakten Expressionismus sahen, was sie zu Rivalen machte. Verbunden waren die beiden Künstler aber durch eine Kameradschaft und eine aufrichtige wechselseitige Bewunderung.

Der Autor und Kunstkritiker Sebastian Smees wurde 1972 in Australien geboren, studierte an der Universität in Sydney, lebte

in Großbritannien und wohnt inzwischen in Amerika. Bevor er zum *Boston Globe* kam, war er Kunstkritiker für *The Australian* und hat auch für viele andere Zeitungen und Magazine gearbeitet, wie *The Daily Telegraph*, *The Guardian*, *The Times*, *The Financial Times*, *The Art Newspaper*, *Modern Painters*, u. v. a. Den Pulitzer-Preis für Kritik gewann er 2011.

Smees Begeisterung für die Kunst und Künstler kommt in diesem Buch deutlich zum Ausdruck. Smees versteht es, Fakten und Anekdoten, Bildinterpretationen und Kunstkritiken, Biografien, Psychologie sowie Kunstgeschichte miteinander zu verknüpfen. Dabei werden seine Protagonisten in einem zeitlichen und gesellschaftlichen Kontext vorgestellt. So kommt man nicht umhin, viele bekannte Namen zu entdecken, darunter auch unerwartete, wie den James-Bond-Schöpfer Ian Fleming (Freud wohnte mehrere Monate in Flemings Villa „Goldeneye“ auf Jamaika). Dass er für diese Publikation nicht nur auf sein eigenes umfangreiches Wissen zurückgegriffen, sondern sich durch einige Literatur gearbeitet hat, zeigt sich u. a. in einem zehn Seiten langen Literaturverzeichnis. Zur Veranschaulichung sind achtzehn Bilder der besprochenen Künstler abgedruckt.

Der Autor macht deutlich, dass die persönliche Größe in der modernen Kunst nicht auf der herausragenden Beherrschung der Technik beruht, sondern vielmehr unter Missachtung der bildlichen Tradition auf radikaler Originalität. Der Weg der Künstler war oft gekennzeichnet von Sex, Alkohol und Gewalt, von Eifersucht, Unsicherheit und Selbstzweifel, aber auch von Begeisterung, Loyalität, Wertschätzung und Verständnis. Dabei spielten Kunstkritiker, Mäzene, Sammler, Kuratoren und das Publikum eine wesentliche Rolle. Sie griffen häufig in die Beziehung der Künstler untereinander ein, absichtlich oder unbewusst. Smees schafft es, die Entwicklungen der Künstler von den verschiedensten Seiten zu beleuchten. Am Ende hat der/die Leser*in das Gefühl, sehr viel Privates von den Protagonisten erfahren zu haben. Der Blick auf ihre Werke während der nächsten Ausstellung wird sicher ein anderer sein als vor der Lektüre dieses Buches, das überaus empfehlenswert ist.